

Junge Liberale: Wolf birgt auch Risiken

WALDECK-FRANKENBERG. Die Jungen Liberalen Waldeck-Frankenberg fordern anlässlich der Rückkehr des Wolfs in den Landkreis eine sachliche Chancen-Risiko-Bewertung. „Grundsätzlich freuen wir uns darüber, dass der Wolf nicht mehr vom Aussterben bedroht ist und wieder in Deutschland Fuß gefasst hat“, so der stellvertretende Kreisvorsitzende Tobias Schmidt in einer Pressemitteilung. Allerdings berge die Wiederansiedlung des Wolfs auch Risiken. „Mit der zunehmenden Verbreitung geht auch eine Gefahr für Mensch und Nutztier einher. Der Wolf sollte daher wieder in das Jagdrecht aufgenommen werden, damit sein Bestand nötigenfalls im Sinne des nachhaltigen Interessenausgleichs zwischen dem Artenschutz, den Menschen und ihren Freizeitinteressen sowie den Nutztierhaltern reguliert werden kann“, so der Kreisvorsitzende Lukas Stede. Für betroffene Landwirte müssten umgehend Ausgleichsmaßnahmen etabliert werden, fordern die Jungen Liberalen. Hier sei der Landkreis aufgefordert, schon jetzt den Kontakt zu der Landesregierung zu nutzen. (r)

Linke laden zur Versammlung

WALDECK-FRANKENBERG. Der Kreisverband der Partei „Die Linke“ lädt zu einer Kreismitgliederversammlung am heutigen Montag um 19.30 Uhr in das Fraktionsbüro, Neustädter Str. 28, in Frankenberg ein. Nach der Begrüßung von Neumitgliedern wird der Kreisvorsitzende Karl-Heinz Kapteina über den bevorstehenden Bundestagswahlkampf informieren. Anschließend soll diskutiert werden, wie der Kreisverband sich in den Wahlkampf einbringt. Des Weiteren wird der Fraktionsvorsitzende der Linken, Ingo Hoppmann, aus dem Kreistag von Waldeck-Frankenberg berichten. Der Kreisverband lädt alle interessierten Bürgerinnen und Bürger zu dieser Versammlung ein. (r)

Gesund am Arbeitsplatz

WALDECK-FRANKENBERG. Der Umgang mit Problemen und Herausforderungen der Arbeitswelt ist Thema des Gesprächsabends, den die Selbsthilfekontaktstelle des Landkreises Waldeck-Frankenberg gemeinsam mit der evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck am 31. Mai um 19 Uhr im Bad Arolser Schlossgarten veranstaltet.

Der Fokus des Abends soll dabei der Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden sein. „Darüber hinaus möchten wir Anregungen für Lösungsmöglichkeiten bestehender Konflikte und Belastungen gemeinsam in der Gesprächsrunde erarbeiten“, sagt Kristin Schmidt-Momberg von der Selbsthilfekontaktstelle. Die kostenfreie Veranstaltung „Gesund am Arbeitsplatz – Konflikte lösen“ wird gemeinsam mit dem Referat Wirtschaft, Arbeit, Soziales angeboten. Eine Anmeldung ist nicht zwingend erforderlich. (r)

Kontakt: Weitere Informationen gibt es unter E-Mail an shk@landkreis-waldeck-frankenberg.de oder Tel. 05631/954888.

Schwererer Start für die Störche

Tiere kämpfen mit der Trockenheit im Edertal – Nachwuchs in Wabern und Fritzlar verhungerte

VON ANKE LAUMANN

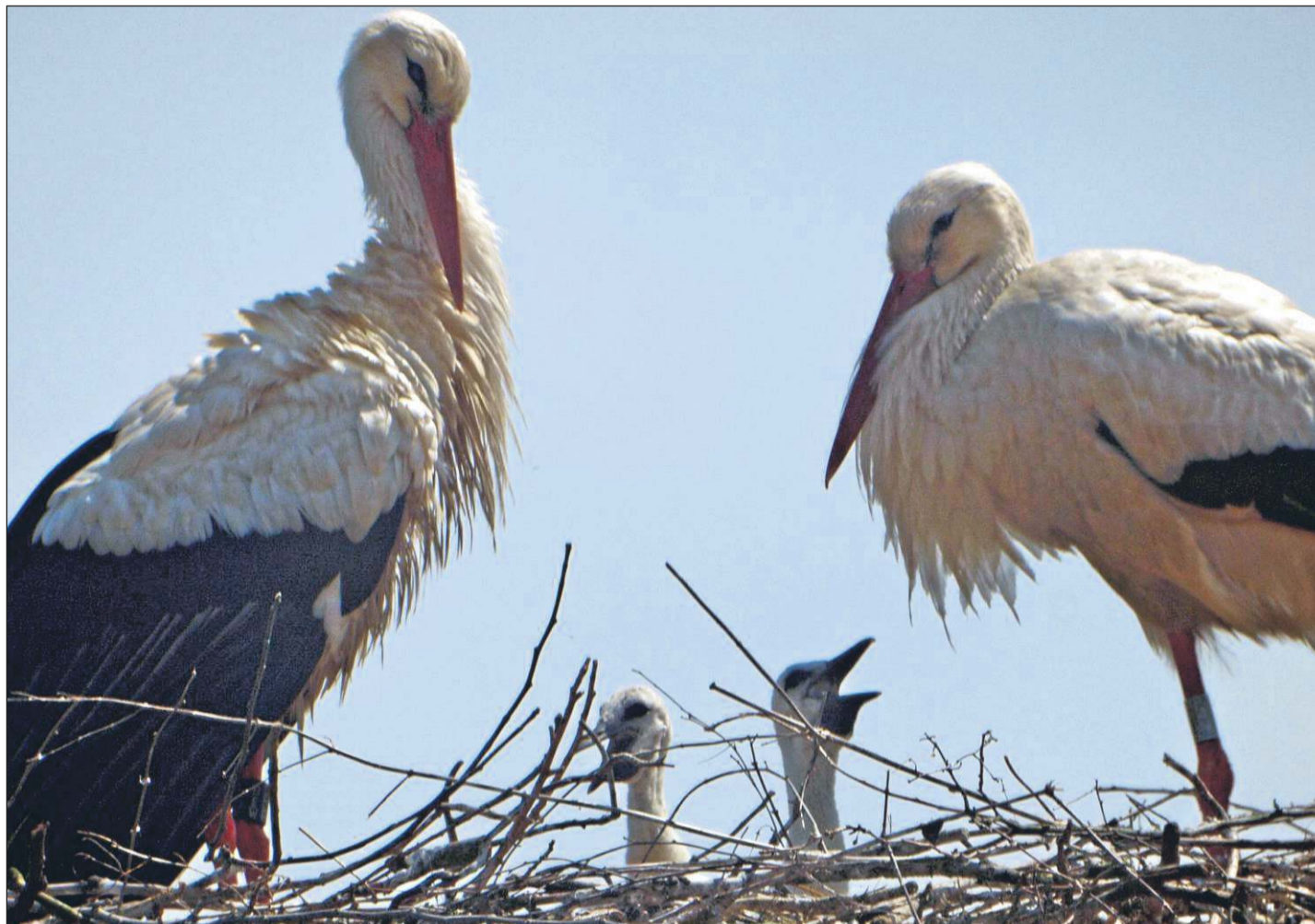
WABERN/EDERTAL-GIFLITZ. Die Störche an der Eder leiden in diesem Jahr wegen der Trockenheit unter Nahrungsmangel: Der Nachwuchs in zwei Horsten ist nicht durchgekommen. „Das hatten wir noch nie“, sagt Andrea Krüger-Wiegand von der Storchstation Wabern. Der „Totalverlust“ traf Horste in Wabern und in Fritzlar. Drei Junge zieht das Edertaler Storchpaar in seinem Nest an der Wese auf. Auch hier ist die Futtersuche in diesem Jahr schwierig.

Die ersten Jungen sind Ende April in den Horsten der Familie Blecher und Riedinger in Wabern geschlüpft. Kein Wunder, dass die so früh dran waren: Die Storchpaare hatten einen Vorsprung, schließlich überwintern sie in der Rübelngemeinde. Die Kälte haben die Tiere überstanden, die Trockenheit im Horst Blecher nicht. Krüger-Wiegand geht davon aus, dass das ein oder zwei Jungtiere umgekommen sind. Im Horst in Fritzlar war gleich die ganze Brut betroffen. Der Storchennachwuchs hatte nicht genug zu fressen.

Ohne große Nahrung

In der ersten Lebenswoche sind die Störche vor allem auf Würmer aus den Feuchtwiesen angewiesen. Größere Nahrung können sie noch nicht schlucken und Heuschrecken gibt es erst im Sommer. Wenn die Würmer fehlen, wird es kritisch. „Die Störche sind Vögel der Feuchtwiesen, das zeigt sich jedes Jahr“, erklärt die Expertin.

Auf der katholischen Kirche in Wabern brüteten ebenfalls Störche. Start war dort am 10. April. Kurze Zeit später war der Storchenvater weg. „Er



Sie haben es geschafft: Diese Störche auf dem Horst der Familie Riedinger sind bisher gut durchgekommen.

Foto: Döringer

hatte Hunger, hatte keine Lust mehr“, vermutet Andrea Krüger-Wiegand.

Das Weibchen musste sich fortan um alles alleine kümmern. Doch brüten und den Horst gegen einen fremden Storch zu verteidigen, waren für sie zu viel. „Der Horst steht auf einer Plattform. Wenn dort ein Angreifer landet, hat das Weibchen schlechte Karten. Die Angriffsfläche ist zu groß, ein Storch alleine schafft es nicht“, erklärt Krüger-Wiegand. Ein frei stehen-

der Horst sei deutlich leichter zu verteidigen.

Ostern lag ein kaputtes Ei auf dem Boden vor der Waberner Kirche, zwei weitere folgten. Sie sind bei den Kämpfen aus dem Nest gerollt. Das Weibchen ließ das Storchennest alleine und flog davon.

Die Storchexperten schauten anschließend im verlassenen Horst auf dem Dach der Kirche nach: Dort lagen noch zwei Eier: Ein Ei war kaputt, ein weiteres war intakt, aber abgestorben.

HINTERGRUND

Seit 2008 wieder Störche an der Wese

Seit 2008 brüten nach über 100 Jahren wieder Störche in Edertal und haben im Horst an der Wesemündung ihre Jungen aufgezogen. Vom Ederauen-Rad- und Wanderweg aus ist das Storchennest bei Giflitz gut zu beobachten, ohne die Tiere zu stören.

Die Elterntiere sind bei der Nahrungssuche auch in den Nachbarorten unterwegs.

Die Edertaler Störche fangen von Würmern und Käfern über Mäuse bis hin zu Ratten und Maulwürfen alles, was ihnen auf den Wiesen und Feldern zwischen Affoldern und Wellen vor die Schnäbel kommt. Frösche stehen nicht auf dem Speiseplan, die Hauptnahrung sind die reichlich vorhandenen Mäuse. (Quelle: Nabu)

Kreistag soll nicht mehr entscheiden

Mehr zum Thema: Parlament diskutiert über die Änderung der Betreuungs-Richtlinien für Schulen

VON DR. KARL SCHILLING

WALDECK-FRANKENBERG. Die Änderung der „Richtlinien über die Teilnahme an Betreuungsangeboten an Grund- und Förderschulen“ zur Eingliederung des hessischen Förderprogramms „Pakt für den Nachmittag“ sorgte für Diskussionen im Kreistag.

Es sei für Eltern wichtig, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen, betonte Christel Keim von der SPD. Ziel der neuen Richtlinien sei es, die Ganztagsangebote des Landes und die bestehende Betreuung an den Grund- und Förderschulen zusammenzubringen. Um zu einer echten Ganztagsbetreuung zu kommen, müssten Unterricht und Angebote weiterentwickelt werden. Aber noch seien pädagogische Konzepte wenig umgesetzt und es gebe nur wenig Erfahrung. Insofern würden die Richtlinien in einem laufenden Prozess geändert.

Der Bedarf an Betreuung sei an den Grundschulen im Kreis groß, stellte Claudia Ravensburg für die CDU fest. Es gebe sie bereits flächendeckend. Der „Pakt“ gehe über diese Angebote hinaus, die garantierten Zeiten von 7.30 bis 17 Uhr seien wichtig für arbeitende Eltern. Deshalb sei es sinnvoll, ihn in den Kreisrichtlinien zu verankern und die Kosten zwischen Kreis, Kommunen und Eltern zu teilen. Der „familienfreundliche Kreis“ müsse



Zusammenarbeit von Kreis und Land bei der Betreuung an Grundschulen: Der „Pakt für den Nachmittag“ ermöglicht neue Angebote und bietet garantierte Betreuungszeiten.

Foto: Archiv

diesen Weg weiter beschreiten. Die Ganztagsangebote im Kreis könnten sich sehen lassen, sagte auch Daniel May von den Grünen, dass ab diesem Sommer zehn Schulen am „Pakt“ teilnehmen sei eine gute Quote. Doch die neue Richtlinie lehnten die Grünen ab, Grund: Über die Elternbeiträge soll künftig der Kreisausschuss entscheiden, nicht mehr der Kreistag. May fragte, warum dies „aus der öffentlichen Verhandlung“ herausgenommen werde.

Dies kritisierten auch die Linken. Sie hätten „grundsätz-

liche Bedenken“ gegen den „Pakt“, der sei „nicht der Brüller“, sagte Ingo Hoppmann. Die Änderung der Richtlinie sei zwar nachvollziehbar, für eine geplante Gebührenerhöhung um neun Euro gab es jedoch Kritik. „Das ist für einige Eltern viel Geld“, ein Drittel der Kinder lebten in Armut.

„Bildungsland Deutschland“

Die FDP stimme der neuen Richtlinie zu, denn die Liberalen setzten sich ein für das „Bildungsland Deutschland“, bekräftigte Friedhelm Pfuhl. Allerdings habe die Neuerung ei-

nen „Pferdefuß“: Bislang sei das Land für die innere Ausgestaltung der Schulen zuständig gewesen, der Kreis für die Gebäude. Mit dem „Pakt“ werde dies durchbrochen. Der Kreis werde „verpflichtet, in die personelle Betreuung reinzugehen“. Und er müsse die baulichen Voraussetzungen schaffen – für ihn ein Verstoß gegen das Konnexitätsprinzip der Verfassung. Auch Kai Schumacher von der FWG signalisierte Zustimmung: „Wir müssen uns den Status leisten.“

„Die AfD ist realistisch genug, um zuzustimmen“, sagte

Claudia Papst-Dippel. Dass Familien ihre Kinder „leider“ den ganzen Tag über betreuen lassen müssten, sei ein „Armutszeugnis“ für das Land. Es sei eine „gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, ihnen zu ermöglichen, ihre Kinder selbst zu erziehen. Die Qualität der Bildung sei gesunken, die Zahl der auffälligen Kinder steige mit den Betreuungsangeboten, sie warnte davor, „die Fremdbetreuung auszubauen“. Darüber müsse diskutiert werden.

Den „Pakt“ nachsteuern

Das sich der Kreis zu wenig um Kinder kümmere, „weise ich mit Entschiedenheit zurück“, sagte Landrat Dr. Reinhard Kubat mit Blick auf die AfD. Die Nachmittagsangebote seien eine „riesige Errungenschaft“, noch vor zehn Jahren habe es selten eine Betreuung nach 13 Uhr gegeben. Sie sei erforderlich, damit Eltern Familie und Beruf miteinander vereinbaren könnten. Der „Pakt“ sei „im Prinzip in Gang gekommen“, er müsse aber noch „nachgesteuert“ werden.

Er verwies auf die Bemühungen der Kreisfauenauftragten Beate Friedrich, die Gleichstellung der Frau zu befördern. „Und wir dürfen die Bedürfnisse der Kinder nicht außer acht lassen.“ Er mahnte eine „differenzierte Sichtweise“ an. (-sg-)